

# Lodzger Volkszeitung

**Nr. 211.** Die „Lodzger Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 6.—, jährlich Pl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
hof, links.  
**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**5. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kössner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** W. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmiejskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Parlamentseinberufung Anfang September.

Die polnischen Parteien beschließen, die Einberufung der außerordentlichen Parlamentssession Anfang September zu fordern.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern vormittag um 11 Uhr fand in den Privatgemächern des Sejmmarschalls Rataj die angekündigte Konferenz der polnischen Sejmparteien statt, um zu der Frage der Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssession Stellung zu nehmen. Anwesend waren die Abgeordneten Marek und Niedzialkowski (P. P. S.), Glombinski (Nat. Volksw.), Witos (Piast), Jaroczynski (Monarchist), Chacinski (Chadecja), Popiel (N. P. N) und Sen. Wozniacki (Wyzwolenie).

Die Parteivertreter sind sich nach einer kurzen Beratung dahin einig geworden, die Einberufung der Parlamentssession für Anfang September zu verlangen. Der entsprechende Antrag wird von den Abgeordneten der P. P. S., Nat. Volksw., Wyzwolenie, Piast, Chadecja und N. P. N. unterschrieben werden und somit bedeutend mehr als die erforderlichen 138 Unterschriften haben. Die Unterschriften dürften bereits in den nächsten Tagen aufgebracht sein, worauf der Antrag dem Sejmmarschall Rataj eingehändigt wird, der ihn Mitte dieses Monats an den Staatspräsidenten weiterleiten würde, so daß die Einberufung der Parlamentssession Anfang September erfolgen dürfte.

Hervorzuheben ist, daß dieser Antrag rein formell, ohne Motivierung und Programmbezeichnung sein wird, da die entsprechende Bestimmung der Verfassung dies nicht vorsieht. Das Programm der außerordentlichen Parlamentssession soll in einer kurz vor Sessionsbeginn stattfindenden Konferenz der Parteien aufgestellt werden.

Auf Antrag des Abg. Marek (P. P. S.) wurde beschlossen, zu dieser Konferenz auch die nationalen Minderheiten heranzuziehen, doch ist es sehr fraglich, ob dieselben die Einladung annehmen werden.

Außer einer Klubberatung der N. P. N., in der beschlossen wurde, die Einberufung der Sejm-session sofort zu verlangen, haben keine Sejmklubs Beratungen abgehalten.

### Die Minderheiten und die Frage der Parlamentssession.

Noch vor Beginn der Konferenz der polnischen Parteivertreter konferierte Sejmmarschall Rataj mit dem Abg. Hartglas vom Jüdischen Klub. Auf die Frage des Abg. Hartglas, warum man die Juden zur Konferenz in Sachen der Einberufung der Parlamentssession nicht eingeladen habe, erklärte Rataj, daß dies deswegen geschehen sei, weil die Juden bei der Schließung der Session ihre Zufriedenheit darüber ausgedrückt haben. Marschall Rataj äußerte seine Verwunderung über dieses Verhalten des Jüdischen Klubs, da doch die Juden in ebenfolchem Maße an der Erhaltung des Parlamentarismus in Polen wie die polnischen demokratischen Parteien interessiert sind. Abg. Hartglas wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß der Jüdische Klub nur deshalb seiner Zufriedenheit Ausdruck gegeben habe, weil diese Parlamentssession weniger über sachliche Fragen beraten habe, als über Fragen, die die Schmälerung der Rechte der Minderheiten zum Ziele hatten. Sejmmarschall Rataj hielt noch Konferenzen mit den Abgg. Wasynczuk (Ukrainer), Kozicki (Ukrainer) und Jeremicz (Weißrusse) ab.

### Pilsudski nach Warschau zurückgekehrt.

Gestern früh ist der Ministerpräsident Marschall Pilsudski von seiner Wina-Reise nach Warschau zurückgekehrt.

Patel dem Sowjetrussischen Charge de Affaires in Warschau, Ulanow, sowie dem Rechtsrat der Sowjetgesandtschaft, Sololow, Bisten abgestattet.

### Wer wird Sowjetgesandter in Warschau.

Wie unser Korrespondent erfährt, werden als Kandidaten für den Posten des Sowjetgesandten in Warschau Stomoniakow, Aralaw sowie Lorenz genannt.

### Der Fall Moraczewski.

In einem Streit mit dem Organ des Pilsudskilagers, „Glos Prawdy“, über die Frage, wer den Ratumsturz in Polen erzwingen habe, schreibt das Zentralorgan der polnischen Sozialisten „Robotnik“ folgende interessante Einzelheiten über die Beziehungen der Partei zu dem sozialistischen Minister im Pilsudskikabinett, Moraczewski:

„Was die Beziehungen der Partei zu dem Minister Moraczewski betrifft, so wurde er mit seinem Amt als Parteimitglied betraut. Mit der gesamten Angelegenheit beschäftigt sich die höchste gerichtliche Parteinstanz — das Zentralgericht der Partei. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß General Zeligowski als Kriegsminister in der Koalitionsregierung den Standpunkt Pilsudskis in der Angelegenheit der Armee vertrat. Minister Moraczewski der schon immer ein Anhänger Pilsudskis war, war einer der heftigsten Befürworter der Koalitionsregierung im Strzynski-Kabinett. Auch den Ministerposten für öffentliche Arbeit in diesem Kabinett bekleidete er als Vertreter unserer Partei. Bei der Regierungsbildung nach dem Fall des Kumpfkabinetts Strzynski wurde Pilsudski die Ministerpräsidentenschaft angeboten, wobei der Vorsitzende des Parteivorstandes, Marek, die Gedanken am tatkräftigsten vertrat. Pilsudski lehnte aber die Uebernahme der Regierungsleitung entschieden ab.“

### Polen soll die größte Ostseemacht werden

Wie Rußland die antissowjetischen Bestrebungen Englands sieht.

Die „Iswestija“ beginnen mit der Veröffentlichung einer Artikelserie über die Seerüstungen der an die Sowjetunion angrenzenden Staaten an der Ostsee und am Schwarzen Meer. In den Artikeln wird erstens der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Verstärkung der Flotten dieser Staaten sich gegen die Sowjetunion richte und daß zweitens England dabei die treibende Kraft vorstelle.

Die „Iswestija“ führen dazu aus: der Besuch des statlichen englischen Geschwaders habe in den Hauptstädten der baltischen Staaten großen Eindruck gemacht. Sie zeigen jetzt starke Neigung, ihre eigenen kleinen Flotten auszubauen und sich Englands Plänen anzupassen. Finnland baue einstufigen 4 Unterseeboote, Estland stehe gleichfalls in Verhandlungen über den Bau von solchen, die es bisher in seiner kleinen Flotte nicht habe. Lettland habe soeben aus Frankreich 2 Unterseeboote und 2 Minenschiffe erhalten. Aber auch die größeren Staaten an der Ostsee zeigten sich erstaunlich rührig.

Polen wolle in den nächsten Jahren seine im Entstehen begriffene Marine um 3 Kreuzer, 12 Unterseeboote und 12 Torpedojäger vergrößern und Schweden, welches England gern als Gegengewicht gegen die Sowjetunion zur ersten Seemacht in der Ostsee machen will, sei eifrig bestrebt, seine bisher auf Küstenverteidigung eingestellte Flotte zu einer angreifsfähigen umzugestalten. An der Schwarzmeerküste wiederum bemerke man eine „bisher nie dagewesene lebhaftige Tätigkeit der rumänischen Flotte.“

Aus alledem müsse der Schluß gezogen werden, daß den Marinevorbereitungen im englischen Aufmarschplan gegen die Sowjetunion eine nicht geringe Rolle zugewiesen sei.

## Gesandter Patek in Warschau.

Der polnisch-russische Konflikt im Stadium der endgültigen Liquidierung. Vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Sicherheitspakt.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Moskau, 2. August. Der polnische Gesandte in Moskau, Minister Patel, ist gestern erneut in Warschau eingetroffen, um mit der Regierung über die Wirkung der polnischen Antwort auf die Forderungen Litwinows zu sprechen sowie den Standpunkt der polnischen Regierung zu den Vorschlägen der Sowjetregierung über die Wiederaufnahme der Rattverhandlungen festzulegen.

Patel ist bekanntlich vor vierzehn Tagen mit der polnischen Antwort nach Moskau gereist, wo er mit der Sowjetregierung über den durch den Nord an dem Gesandten Wostkow entstandenen Konflikt verhandelte. Die Hauptschwierigkeit bildete die dritte Forderung Litwinows, die eine generelle Belämpfung aller sowjetfeindlichen Bestrebungen auf polnischem Gebiete verlangte. Die lösende Formel dürfte in der Zwischenzeit gefunden worden sein. Es sind anscheinend nur noch einige Nebenfragen zu lösen.

Die von Patel mit dem Volkskommissar für Außererischafferei sowie mit Stomoniakow, dem Leiter der zentraleuropäischen Abteilung im Volkskommissariat des Auswärtigen, abgehaltenen Konferenzen haben gezeigt, daß bei gegenseitigem guten

Willen die Frage des Wostkow-Konflikts in das Stadium der endgültigen Liquidierung geleitet werden wird.

Sofort nach seiner Ankunft in Warschau hielt Gesandter Patel einige Konferenzen mit Marschall Pilsudski sowie mit dem Vertreter des Außenministers, dem Gesandten Knoll, ab. Auf diesen Konferenzen wurden die Vorschläge der Sowjetregierung betreffs Wiederaufnahme der Verhandlungen über den polnisch-russischen Sicherheitspakt näher besprochen.

Gesandter Patel ist nach Polen gekommen, um seiner Regierung Bericht über seine in Moskau geführten Verhandlungen zu erstatten sowie zwecks Antrittung eines kurzen Erholungsurlaubs. Sofort nach seiner Rückkehr in Moskau wird Gesandter Patel die Beratungen über die Wiederaufnahme der Verhandlungen um den Sicherheitspakt aufnehmen, und zwar wird Patel die Verhandlungen jetzt direkt mit Tschitscherin führen, während er bisher fast ausschließlich mit Stomoniakow verhandelte.

Erst nach dem Beginn der Sicherheitspaktverhandlungen sollen die Handelsvertragsverhandlungen eingeleitet werden.

Im Laufe des gestrigen Tages hat Gesandter

### Ein Schloß für Hindenburg.

Der Reichspräsident wird wahrscheinlich aufs peinlichste berührt sein von einem Aufruf, den im „Westdeutschen Tageblatt“ („Deutsch-Sylauer Zeitung“), 52. Jahrgang, Nr. 163 vom 15. Juli 1927 der Major a. D. v. Oldenburg-Januschau als Ehrenvorsitzender des Kreisriegerverbandes Rosenberg-Westpreußen gemeinschaftlich mit dem Stahlhelm erläßt. Dieser Aufruf, der die ganze erste Seite des Blattes füllt, wendet sich an die „Soldaten der alten Armee“. Er fordert auf: „daß jeder Verein bzw. Gruppe so viele halbe Mark zahlen sollen, als sie Mitglieder haben“. Ueber die Beiträge soll im „Ryffhäuser“, „Stahlhelm“ und in den Offiziersblättern quittiert werden. Die Einzahlungen sollen bis zum 1. September erfolgen. Der Ertrag soll dazu benutzt werden, dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein Landgut zu schenken.

Es handelt sich um das Gut Neudeck bei Deutsch-Sylau, das Stammhaus derer von Beneckendorff und Hindenburg, dessen Besitzerin zur Zeit Frau v. Hindenburg, Schwägerin und Kusine des Reichspräsidenten zugleich ist. Dieses Landgut soll dem Herrn Reichspräsidenten „als Morgengabe auf den Geburtstagstisch“ gelegt werden. Als Vater dieses Gedankens läßt sich der Kammerherr v. Oldenburg auf Januschau in dem Aufruf feiern.

Im Jahre 1917 schrieb der damalige Generalfeldmarschall und heutige Reichspräsident von Hindenburg an Adolf Damaschke einen offenen Brief, worin der Satz steht:

„Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu verhelfen, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu gewinnen, worin deutsches Familienleben und Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist.“

Damit wollte Hindenburg vor dem ganzen Volk bekräftigen, daß er sich zu den Anschauungen der deutschen Bodenreform bekannt habe. Damaschke erzählt in seinem Organ „Bodenreform“ vom 3. Mai 1925 wie Hindenburg bei Aushandigung des verabredeten Schreibens beim nochmaligen Durchlesen bei der Stelle „das Vaterland soll jedem, der von ehelicher Arbeit leben will, dazu verhelfen, ein Heim zu gewinnen...“ gestutzt und ausgerufen habe: „Nein, da ist ja die Hauptsache vergessen!“ und danach quer in den Brief die Worte hineinsetzte „vor Wucherhänden geschützt“. Dazu sagte von Hindenburg: „Ich weiß, man wird mich gerade für diese Worte angreifen; aber sie sollen hinein, damit jeder erkenne, daß ich in dieser Frage auf Ihrem Standpunkt stehe.“

Hindenburg war also schon damals über das Wohnungsolend unterrichtet.

Hindenburg kennt auch heute dieses himmel-schreiende Wohnungsolend, das das deutsche Volk nun schon länger als ein Jahrzehnt quält. Um so peinlicher, schreibt der „Vorwärts“, wird ihn das Vorhaben berühren, ihm aus den Beitrags-groschen der alten Soldaten ein Schloß zu kaufen, das seiner Verwandtschaft schon gehört, und das er nach menschlichem Ermessen kaum noch persönlich bewohnen dürfte.

### Enteignung einer deutschen Wohlfahrtsanstalt.

Wir lesen im „Posener Tageblatt“:

Nachdem in aller Welt die Enteignung des Evangelischen Knabenalmshaus Paulinum in Posen, der Evangelischen Trinkerrettungsanstalt Gastfelde bei Rogasen, des Evangelischen Waisenhauses in Marschallen und zahlreicher Diakonissenstationen, sowie vieler anderer Wohlfahrtsanstalten berechtigtes Aufsehen erregte, hat neuerdings das Posener Liquidationskomitee die Liquidation des Bindsburger Diakonissenhauses beschlossen. Dadurch wird der merkwürdige Zustand geschaffen, daß der größte Teil des großen Anstaltsgebäudes enteignet, aber ein kleiner Teil, der dem Bruderhaus gehört, dem Bindsburger Werk verbleibt, obwohl die Grenze durch keine Mauer gebildet wird, sondern mitten durch einen Korridor geht! Die Liquidation ist schon deshalb ungesetzlich, weil von den acht Mitgliedern des Bindsburger Vorstandes nach einer Bescheinigung des zuständigen Starosten 6 (sechs!) die polnische Staatsangehörigkeit besaßen. Vor allem aber unterliegen nur private Güter der Liquidation, während kirchliche Anstalten unter dem besonderen Schutz der polnischen Staatsverfassung stehen. Das Bindsburger Diakonissenhaus besitzt zudem kirchliche Parochialrechte, d. h. es bildet eine eigene Kirchengemeinde mit öffentlich-rechtlichem Charakter, der jede Liquidation unmöglich macht.

Die überaus loyale Haltung des Bindsburger Werkes zum polnischen Staat ist bekannt. Das hat aber den chauvinistischen „Dziennik Bydgoski“ nicht gehindert, in seiner heizerischen Weise das Bindsburger Werk „die Schmiebe des Germanismus und die Hochburg des Protestantismus“ zu nennen und ihre rücksichtslose Beseitigung zu fordern. Auf Grund einer Bescheinigung der Wojewodschaft haben bereits polnisch-katholische Priester das Bindsburger Diakonissenhaus zur Benützung für ihre Zwecke beschlagnahmt.

Die unierte evangelische Kirche in Polen kann natürlich nicht zusehen, wie ihr eine wichtige Anstalt nach der andern widerrechtlich genommen wird. Deshalb ist gegen die Liquidation nicht bloß Einspruch beim Liquidationsamt, sondern auch Klage beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau erhoben worden, das bei der klaren Rechtslage nicht umhin können wird, den Liquidationsbeschluß aufzuheben.

### Ein Großbetrüger in Lemberg.

Ein Armeelieferant setzte den Soldaten Pferdefleisch anstatt Schweinefleisch vor.

In Lemberg ist seit einiger Zeit eine Ministerialkommission tätig, die u. a. die Heereslieferungen prüft. Diese Kommission hat festgestellt, daß der Heereslieferant Josef Nowak, ein steinreicher Lemberger und „angesehener“ öffentlich arbeitender Bürger, der für das 19. Infanterieregiment Fleischwaren lieferte, mit Hilfe eines von ihm gefälschten Stempels das denkbar schlechteste Fleisch als gutes an die Armee geliefert hat. Diese Fälschungen betrieb Nowak schon sehr lange und sie brachten ihm auch den Reichtum ein, den er besitzt.

Vor einiger Zeit lieferte Nowak an Stelle Schweinefleisch Pferdefleisch an das Regiment. Der Skandal, der hieraus entstehen sollte, wurde unterdrückt, nachdem Nowak seine Gesellen gezwungen hatte, einen Meineid zu leisten.

Heute sitzt der reiche Patriot (Nowak war natürlich ein 100prozentiger!) hinter schwedischen Gardinen: Wegen Betrügereien, die in die Hunderttausende gehen und wegen Verleitung zum Meineid.

### Siegende Frauen.

Frauen als Gegenkandidaten ihrer eigenen Gatten bei den Wahlen in den Ostgebieten.

Die Blätter berichten über einen selten großen Eifer der Frauen bei den Selbstverwaltungswahlen der Dorfgemeinden in den Ostgebieten. In vielen Gemeinden errangen die Frauen zahlreiche Mandate. In Gwozdziec, Kreis Czortkow, haben die Frauen die politischen Spaltungen ausgenützt und eine Liste eingebracht, auf die alle 12 Mandate fielen.

In Minutow bekämpften sich 2 Listen. Auf der einen standen der russische Ortsgeistliche und der Dorflehrer an der Spitze, auf der anderen die Gattinnen der beiden Politiker. Ueberall scheinen Geistliche und Lehrer die entscheidenden politischen Faktoren zu sein. In Minutow aber wurden beide geschlagen und die Gattinnen der beiden Herren führen die Gemeindevortreter in der Selbstverwaltung an.

Welche Gegensätze politischer Natur vorhanden waren, steht in den Meldungen nicht. Wahrscheinlich ging es nur darum, vor der Gemeinde zu beweisen, „wer die Hosen anhatte“. Der arme Geistliche und der arme Lehrer! Sie haben wahrscheinlich nur noch außerhalb ihres Hauses etwas zu sagen.

### Die Stärke der deutschen Minderheit in den europäischen Ländern.

Ueber die Stärke der deutschen Minderheiten in den europäischen Staaten gibt folgende Zusammenstellung ein übersichtliches Bild:

	Einwohner in Millionen	Zahl der Deutschen in Millionen
Dänemark	3,300	0,40
Estland	1,100	0,30
Lettland	1,900	0,58
Litauen (Alllitauen)	2,000	0,31
Memel	130	100
Polen	27,000	1,500
Europäisches Rußland	95,000	1,000
Asiatisches Rußland	35,000	1,500
Tschechoslowakei	13,600	3,350
Rumänien	16,500	800
Südslawien	12,000	750
Italien	39,000	225
Ungarn	8,000	550

### Ist eine Volksabstimmung über die Thronfolge geplant?

Paris, 2. August. Sofort nach Abschluß der parlamentarischen Arbeit wird sich der rumänische Finanzminister, wie die Pariser Blätter melden, nach Paris und London zwecks Abschlusses einer großen rumänischen Auslandsanleihe begeben. Der „Intransigent“ läßt sich aus Bukarest melden, daß in dortigen politischen Kreisen die Bedenken ernstlich um sich greifen, ob es nicht besser sei, den Prinzen Carol zurückzurufen, statt daß das Land einer zwanzigjährigen Regentschaft ausgeliefert würde. Man glaubt, daß diese Frage in einer Volksabstimmung entschieden werden wird.

### Die Wiener Gemeindevache.

Unbegründete Gerüchte über einen Schritt der Mächte.

Wien, 2. August 1927. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Entente wegen der Aufstellung der Wiener Gemeindevache einen Schritt bei der Wiener Regierung unternommen habe. Dieses Gerücht ist unbegründet. Falls ein solcher Schritt tatsächlich erfolgen sollte, müßte vorher die interalliierte Militärkontrollkommission einen Bericht an die Botschaftskonferenz nach Paris senden, und das ist, wie im Ententekreis versichert wird, nicht geschehen.

### Deutschland arbeitet aufrichtig am Friedenswerk.

Washington, 2. August. Laut einem in der „New York Times“ veröffentlichten Interview mit Hermann Bernstein erklärte Lord Robert Cecil: „Die deutsche Regierung arbeitet aufrichtig mit uns zusammen für den Frieden. Sie befolgt eine korrekte Politik. Ich bin sicher, daß sich aus der Haltung Deutschlands gegenüber Sowjetrußland keine Komplikationen ergeben werden.“

### Die Krisis in Genf.

Die pessimistische Stimmung in Genf hält an.

Genf, 2. August. Die amerikanische Delegation in der Marinekonferenz erwartet zur Zeit die Antwort aus Washington auf die letzten Vorschläge der britischen Regierung. In unterrichteten Kreisen hat man jedoch fast die Hoffnung aufgegeben, daß es noch in letzter Stunde gelingen werde, die Konferenz vor dem Scheitern zu bewahren. Man betont, daß der britische und amerikanische Standpunkt in der Kreuzerfrage so verschieden sei, daß es kaum gelingen werde, die schweren Gegensätze durch irgendeine Formel zu überbrücken. Die Meinungsverschiedenheiten beruhen keineswegs nur auf den persönlichen Ansichten der Delegationsführer oder auf den Auffassungen der verschiedenen Regierungen, sondern diese sind vielmehr das natürliche Ergebnis der sehr verschiedenen Bedürfnisse der Kriegsmächte der beiden größten Seemächte. Man bedauert in politischen Kreisen lebhaft den vermutlich zu erwartenden Zusammenbruch der Konferenz, denn man befürchtet, daß dieser auf die Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes von sehr nachteiligem Einfluß sein werde.

### Amerika zieht sich von den Genfer Beratungen vollständig zurück.

Paris, 2. August (AP). Wie der Genfer Korrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet, soll die amerikanische Delegation zur Genfer Seeabrüstungskonferenz Instruktionen aus Washington erhalten haben, denen zufolge sie sich an keinerlei weiteren Arbeiten der Konferenz zu beteiligen hätte.

### Präsident Coolidges letzter Versuch.

Rapid City, 2. August (Pat). Präsident Coolidge beauftragte die amerikanische Delegation, auf der Marinekonferenz Schritte zwecks Zustandekommens des Vertrages zu unternehmen. Sollte diese Mission der amerikanischen Delegation ergebnislos verlaufen, so müßte die Konferenz auf unbestimmte Zeit verlegt werden.

### Moskau gewinnt durch den englisch-amerikanischen Streit in Genf.

Vorbereitung einer Annäherung an England.

Moskau, 2. August. Zum erstenmal seit dem Bruch Englands mit der Sowjetunion zeigt sich in Moskau politischen Kreisen eine optimistischere Stimmung über die internationale Lage der Sowjetunion. Dies kommt vor allem angesichts des Wachstums der Reibungsflächen zwischen England und Amerika zum Ausdruck. Der Mißerfolg der Genfer Marinekonferenz, der Delfstreit zwischen der Standard Oil und der Royal Dutch-Gruppe sowie die Bewegung gegen die Goldbasis des englischen Pfundes werden als Beweis dafür angesehen, daß hier der stets als unvermeidlich betrachtete Prozeß der „fortschreitenden Vermählungen zwischen den imperialistischen Mächten“ tatsächlich sich vollzieht. Dies entspricht den marxistischen Lehren und stärkt dementsprechend die Hoffnungen auf den schließlichen Sieg des Sowjetgedankens.

Die letzten Erklärungen Chamberlains über die Beziehungen zu Rußland werden zwar sehr zurückhaltend beurteilt, doch wird eine Milderung des bisherigen Tones festgestellt und innerpolitisch ausgenützt. Es wird nirgends auf die Bedingungen eingegangen, die Chamberlain für eine Wiederannäherung zwischen beiden Ländern in etwas konkreter Form als bisher genannt hat, und die jedenfalls unverändert sind und vor allem eine „neue Psychologie der Sowjetregierung“ verlangen, wenn sie wieder mit England in Beziehung treten will. Es fehlt aber auch ganz augenscheinlich mit Vorbedacht jede Schärfe bei der Zurückweisung der Vorwürfe, die neuerdings Chamberlain gegen das Benehmen der Sowjetvertreterungen im Ausland erhoben hat. Man darf annehmen, daß die Sowjetregierung die fortschreitenden Schwierigkeiten der englischen Regierung aufmerksam beobachtet wird, um in dem ihr geeignet erscheinenden Augenblick der englischen Regierung bestimmte Vorschläge zu machen. Man geht

Reisebriefe.

(Für die „Lodzzer Volkszeitung“ geschrieben.)

Der Osteuropaspezialist Stolpe-Bege, der die direkte Verbindung zwischen der russischen Grenze, Deutschland, Frankreich und Belgien hergestellt hat, brachte uns in der Zeit von 8 Stunden (nabet anderthalb Stunden Aufenthalt an den Grenzstellen Zbonszyn und Stenisch) nach Frankfurt an der Oder.

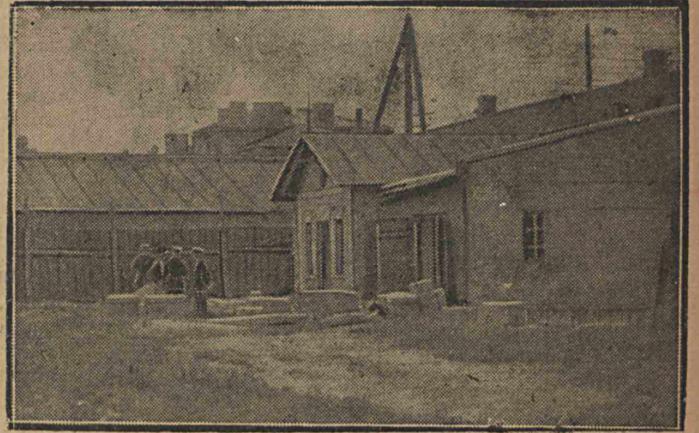
In der Niederlausitz suchten wir einige Tage Erholung. Hier lernten wir das Leben der deutschen Landarbeiter kennen, deren Lage so grundverschieden von der der polnischen Landarbeiter ist. Allerdings — das wollen wir von vornherein unterstreichen — ist die Einwanderung polnischer Landarbeiter nach Deutschland heute, am räumlich Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, fast gänzlich ausgeschlossen. Nur den wenigsten Gütern in der Niederlausitz ist es gelungen, ein kleines Kontingent Arbeiter aus Polen anzustellen, wobei dieses Jahr wohl auch das letzte war, in dem die Saisonarbeit an polnische Landarbeiter vergeben wurde. „Selbsterhaltungstrieb“ nennt man diese Anordnungen, die sowohl bei uns in Polen, wenn es sich um die Einwanderung deutscher Fachleute handelt, angewendet werden als auch in Deutschland bei der Nichtzulassung der Einwanderung polnischer Landarbeiter. Daß diese Sperren für die Arbeiterfrage aber der Uq iell des Völkerverständnisses und die Mauern der Verständigung der Völkerverständigung sind, interessiert die maßgebenden Faktoren der heutigen Wirtschaftsordnung nicht nur sehr wenig, sondern wird von ihnen sogar stark gefördert, da ihnen diese Völkerverständigung ja zum Vordringlichsten werden kann, ja werden wird und werden muß.

Der deutsche Landarbeiter wohnt nicht in Behmstätten, lebt nicht ohne Zeitung und andere Literatur, bezieht nicht ein Jahressgehalt, welches kaum hinreicht, die allernotwendigsten Kleintierstücke zu kaufen. Er hat dank seiner oft sehr straffen Organisation, vor allem aber dank der starken Vereinerung der Sozialdemokratie in den Landtagen und im Reichstag Lebensbedingungen erhalten, die weit, sehr weit über dem Niveau der Lebensbedingungen des polnischen Landarbeiters stehen. Eine Wohnung bestehend aus zwei Zimmern und Küche mit elektrischer Beleuchtung ist ein Gesetz für den Landarbeiter verankertes Recht, welches er sich nicht nehmen läßt. Natürlich geht es hier um Arbeiterfamilien mit zumindestens drei Arbeitsträgern. Eine solche Familie erhält außerdem ein gewisses Gelände für die Gemüsegarten, ein Kartoffelfeld, ein Rübenfeld, ein Stück Wiese und einen aus drei Räumen bestehenden Viehstall. Der Stundenlohn (im Winter: ein Achtel, im Sommer allerdings ein Zehntel) beträgt 12 Pfennig. Gemüsegarten, Kartoffel- und Rübenfeld, Wiese, das Recht, eine Kuh, mehrere Schweine, 15 Hühner, 10 Enten auf dem Hofe des Familienhauses halten zu dürfen, bringt aber dem Landarbeiter noch mehrmals zu 12 Pfennig pro Stunde ein, da er auch sein monatliches Korn- und Kartoffeldeputat erhält. Wir haben gemeinsam mit mehreren Landarbeitern die faktischen Einnahmen für ihn zu errechnen versucht und sind bei mäßiger Einschätzung des Wertes dieser Leistungen in Natura zu einem Stundenlohn von 70 Pfennig gekommen. Nach: also im Sommer täglich 7 Mark, im Winter 5 60 Mark, also durchschnittlich 6 30 Mark. Und 37 80 Mark als Wochenlohn (77 Zloty)

Zum Einbruchversuch in die Graphischen Anstalten in Warschau.



Stanislaw Cichocki ehem. Kino- und Restaurantbesitzer.



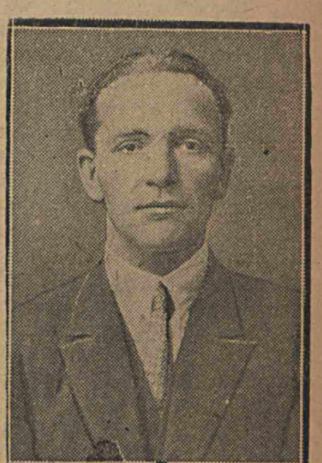
Das leere Gebäude in der Meje Jeruzolimskie, von wo aus die Diebe den Tunnel gegraben haben.



Richard Wojciechowski eine internationale Goldschmiedefabrikgründer.



Leib Moschel Wolfrnd



Wacław Kapala

würde sich wohl mancher Arbeiter in unseren Industriegebieten wünschen. Natürlich muß hier gesagt werden, daß die Kaufkraft der Mark in Deutschland fast der des Zloty bei uns gleichkommt. Aber immerhin sind 40 Zloty wöchentlich heute auch bei unserem Arbeiter nicht überall anzutreffen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ja der Landarbeiter nicht zu den Ausgaben gezwungen ist, die das Stadtproletariat zu tragen hat.

Mit der geistigen Nahrung steht es allerdings nicht so, wie es sein möchte. Die Organisationen der Landarbeiter wurden in der letzten Zeit sehr geschwächt. Das flache Land, auf dem die Organisation erschwert ist und wobei auch die Kartoffelbarone ein leichteres Arbeiten

haben, weil sie mit der Landarbeiterschaft näher zusammenkommen und mit ihr ständig in Berührung sind, ja ihr Leben ständig überwachen können, ist ein sehr undankbares Beschäftigungsfeld für soziale Aufklärung. Allerdings wünschen wir, daß wir in Polen in dieser Beziehung so weit wären, wie die Landarbeiterschaft in Deutschland. Der Großgrundbesitzer belästigt die Landarbeiterschaft ständig und gratis mit Tageszeitungen, die seine Politik verfolgen. Das Ergebnis ist dann auch, daß die Deutschnationalen ihre meisten Stimmen bei Wahlen auf dem Lande einsammeln und viele Landarbeiter sind es, die ihre Stimmen diesen deutschen Konservativen schenken.

Im allgemeinen aber ist das kulturelle Leben des

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Er ging zum Schreibtisch und drückte dreimal auf den Knopf einer elektrischen Glode. Eine alte Frau trat ein. „Frau Werner, Sie untersuchen diese Dame — entleiden Sie — Sie wissen Bescheid — haben Ihre Instruktionen.“ Die alte Frau nickte. Auf den Wink des Richters folgte Irmgard ihr hinaus. Jetzt saß sie an ihres Mannes Bett, hielt seine kalten, abgezeichneten Hände in den ihren und sah in sein totenblaues Gesicht, in dem die Augen wie in tiefen Löchern lagen. Um so ergreifender wirkte das Lächeln, das Brunos blutleere Lippen umspielte.

Irmgard drückte seine Rechte an ihr pochendes Herz. Es war so vieles und so schweres, was sie ihm sagen mußte. Vielleicht war er schon zu schwach, um sie noch ganz zu verstehen. Sie mußte eilen, es ihm klar zu machen.

„Bruno, dein Brief hat mich hergejaagt. Ich muß dir sagen: du tust etwas Falsches. Willst du zum zweiten Male für mich opfern und bezweckst nichts anderes, als mir den letzten Halt zu nehmen. Damals, als du die Chloralfläsche leertest, vergaßest du, daß ich ohne dich nur noch viel elender gemeiner wäre. Ja — einfach unfähig, weiter zu leben. Heute stehe ich vor Aufgaben, die du unter keinen Umständen mir allein zu tragen aufbürdest darfst. Ich soll unser Kind zur Welt bringen, es aufziehen. Bruno, allein kann ich das nicht. Hast du mir doch tausendmal gesagt, ich selbst sei noch ein Kind. Also — bleibe bei mir. Laß mich nicht allein! Wenn du das tust, so töte ich mich und das Kind, ehe es zur Welt kommt. Bruno, du willst jetzt sterben, um mich vor der Pein der kommenden Gerichtsverhandlung zu retten. Du — ich schwöre dir — ich fürchte sie nicht. In diesen Tagen — wieder und wieder ging mir ein Schillerwort ständig durch den Kopf. Thella spricht es aus — im letzten Akt des Wallenstein. Ein stolzes Wort aus einer starken Seele: „Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.“ Wir wollen unser Leid und unsere Schuld mit Kraft und Würde tragen. Bruno, du wolltest mich vor dieser Schwurgerichtsverhandlung retten? Willst du glauben, daß ich sie jetzt herbeiführe?“

Er wandte sich mit einem Ruck ihr zu und sah sie mit ganz ungläubigen Blicken an. Er schüttelte den Kopf mit dem Ausdruck der Mißbilligung, als lehne er es ab, von ihr Dinge

zu hören, die er glauben sollte, obschon sie selbst sie nicht glaubte.

Irmgard sprang von ihrem Stuhle auf, sie packte ihn an beiden Schultern, neigte sich tief zu seinem Ohr herab und flüsterte: „Glaube mir das — du! Es ist meine tiefste Überzeugung. Ich sehne den Tag des Gerichts herbei. Du sollst auch wissen, weshalb. Bruno, ich las die Berichte von Wartenburgs Begräbnis. Das die Neben, mit denen sein Andenken gefeiert wurde. Sah — wurde nachdrücklich daran gemahnt, daß keine Krüge einen der Kunst wertvollen Mann aus dem Leben riß. Vielleicht liegt hier unsere große Schuld. Bruno — ich dränge dem Tage des Gerichts entgegen, um das festgestellt zu sehen. Richter und Geschworene sollen unsere Rechnung aufstellen — und wir — stolz wie wir sind, wir fliehen oder sterben nicht vorher — nein, wir stellen uns dem Gericht und belegen unsere Schuld — gleichviel, wie hoch, wie niedrig sie bemessen wird. So denke ich für dich. So für mich. Wir beide brauchen dieses Urteil, um uns mit diesem Toten auseinanderzusetzen. Fordert sein Tod unsere Wut, so wollen — so müssen wir sie leisten, um wieder frei zu werden in unserem Gewissen. Verlangen Gesetz und Richterspruch, daß du, Bruno, Jahre der Gefängnisstrafe erdulden sollst — so tue das. So müht du es tun. Sind diese Jahre vorüber, dann bist du deiner Schuld ledig geworden. Du selber sprichst dich ja heute schon frei, konntest, durftest nicht anders handeln. Warte ab, ob der Richterspruch nicht vielleicht ebenso lautet. Und lautet er anders, dann nimmst du deine Strafe auf dich. Das macht mich fest und stark, wenn du das tust. Das dünnt mich stärker und stolzer, als wenn du dich heute, um mich zu schonen, vor dem Tage der Abrechnung aus der Welt fliehst. Jetzt kennst du mein innerstes Fühlen. Vielleicht billigt du es und handelst danach.“

Mit großen Augen hatte er sie angehört — mit einem tief sinnenden Ausdruck in seinem Blick. Je länger sie sprach, um so gespannter horchte er auf. Ganz kam in seine Augen. Er nickte wie zustimmend, und in Irmgard glühte Freude auf. Die Freude darüber, daß Bruno sie verstand, und daß er ihr Recht gab. Noch lange Zeit flüsterten sie eifrig miteinander, und als endlich die Tür der Zelle vor dem Untersuchungsrichter sich öffnete, sprang Irmgard auf, stürzte dem Greise entgegen und rief: „Gott hat — ich habe ihn überzeugt. Mein Mann ist ungesümmelt. Lassen Sie den Arzt kommen. Er soll uns sagen, wie seine Ernährung nach dreitägigem Hungern nun wieder vorzunehmen sei.“

Der Untersuchungsrichter lächelte freudig. Ein Stein fiel ihm vom Herzen. Dankbar drückte er Irmgard die Hand.

III.

Der Gerichtstag war herangekommen. Nur wenige Zeugen waren zu vernehmen. Der Angeklagte war geständig, frant dazu — man hatte ein Interesse daran, den sensationellen Fall

balb aus der Welt zu schaffen und die öffentliche Diskussion über ihn zum raschen Ende zu bringen.

Obgleich das geringe Aufgebot von Zeugen die Sache äußerlich ganz unscheinbar erscheinen ließ, so zeigte doch der ungeheure Jubel der Zuhörer, daß die Zeitungspolemik, die ihn so oft erörtert, den Fall in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt hatte.

Nicht nur die Tatsache, daß der Mörder sowie sein Opfer wohlbekannte — ja berühmte Namen trugen, war hieran schuld — nein, auch der Umstand, daß die junge Frau, um die dieser Männerkampf getobt hatte, dem hohen Adel angehörte — ihr Widerpart dagegen, die Frau, die ihr den Geliebten nahm, aus der Sphäre der Kabarettis und Tanzdielen ihr Schwarmgefolge nach sich zog.

Alles dieses auf Sensation gestellte Drum und Dran empfing noch seinen allerhöchsten Anreiz dadurch, daß den Geschworenen eine, wie es schien, ganz neue Frage vorgelegt werden sollte.

Die Geschworenen hatten zu entscheiden, ob ein Mann das Recht habe, den Liebhaber seiner Frau zu töten, wenn dieser Dritte im Bunde der Frau untreu geworden ...

Diese Frage erschien den konservativen Kreisen wie eine teuflisch-moderne Verhöhnung des Ehe sakramentes.

So geschah es, daß die „hochinteressante“ Sache vor einem Barriere berühmter Rechtsforscher, Psychologen, Ethiker, seelenschaffender Romandichter, interessierter Kabarettbümmler, Schauspielers, Chantouren, und Tänzerinnen und einer Rote bildender Künstler, Maler und Bildhauer, Meister und Studierender, zur Verhandlung kam. Die ausländische Presse war stark vertreten. Die hohen Beamten des Justizministeriums anwesend.

Vorsitzender war Landgerichtsdirektor Weber, ein erfahrener, weißhaariger Reder mit einer sonoren, Leben Stimme und einem persönlichen Lächeln. Zwei würdige Beisitzer neben ihm. Anklagevertreter Bernide, ein schlichter, pathosvoller Mann — nichts weniger als krimineller Bluthund.

Verteidiger Spengler, in seinem Fache nicht zu den Berühmtheiten gezählt, aber als Jugendfreund des Angeklagten wohl am Platze. Denn seine Wahl an diese Stelle bewies, daß der Angeklagte nicht all sein Heil auf die Jungenelemente einer dieser Primadonnen der Verteidigerkassette von Westrum gestellt hatte, obschon sein Reichum ihm solchen Luxus gönnte. Nein, dieser Dr. Gwald wählte schlicht und recht einen Jugendfreund und Studiengenossen zu seinem Anwalt vor den Geschworenen, als wollte er sagen: Der kennt mich aus früheren Tagen und weiß schon lange, daß ich nicht der geborene Verbrecher bin. Hört, was er sagt — schlicht und einfach — ohne Künstelei und Rednerblendwerk.

deutschen Bandarbeiters so ganz anders als das unseres Bandarbeiters. Er ist so ziemlich aller kulturellen Erzeugnisse der Kultur teilhaftig. Auch Radio ist seine Sittenheit in der Wohnung des Bandarbeiters. L. K.

### Aus dem Reiche.

**Alexandrow.** Fußballwettbewerb. Hier fand Sonntag nachmittag zwischen dem jüdischen Fußballklub „Sila“ und den Mannschaften des Sokolverbandes ein Entscheidungskampf um die Meisterschaft von Alexandrow statt, welches unentschieden (1:1) endete. Die Juden, welche durch die „geborgten“ Hakoah-Männer Segal, Jankowski, Rabinowicz und Widawski den Polen stark überlegen waren, hatten sicher einen größeren Sieg zu ihren Gunsten erwartet. In der ersten Spielhälfte, die sich durchweg eines starken Tempos erfreute, erzielte Segal ein Tor. In der zweiten Hälfte ließ das Tempo etwas nach, da die Polen durch die vielen Wunden und Schrammen, die sie anlässlich eines in Poddembice ausgetragenen Wettspiels durch das rohe Spiel der dortigen „Riesen“ davongetragen hatten, ihre Tätigkeit nicht voll und ganz entfalten konnten. Trotzdem belagerten sie fast ununterbrochen das Tor der Juden und schufen einigemal spannende Momente, die sie jedoch nicht auszunützen verstanden; zudem konnten sie durch die glänzende Verteidigung der „Sila“ kein Resultat erzielen, bis es endlich Widawski gelang, ein Tor zu schießen, so daß das Endresultat unentschieden verblieb. Schiedsrichter Schmidt aus Zgierz erregte einigemal bei Spielern und Zuschauern Unzufriedenheit. —

— Großes Waldvergnügen. Der Kirchengesangsverein „Immanuel“ veranstaltete am vergangenen Sonntag, welcher sich durch prächtiges Wetter auszeichnete, im Stadtwalde sein diesjähriges Sommerfest, welches sich eines großen Zuspruchs erfreute. Da die Sonntagsschule am gleichen Tage einen Ausflug veranstalten wollte, wurden diese beiden Feste zu einem Ganzen vereinigt. Am 2 Uhr marschierte der große Festzug vom Schulhofe bei den Klängen des eigenen Orchesters nach dem Stadtwalde, wo sich jung und alt auf den umfangreichen Stadtwiesen lagerte. Nachdem der Kinderchor ein Lied vorgetragen hatte, begrüßte Herr Pastor Ruje die Gäste, worauf die Kinder das Lied: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ zu Gehör brachten. Unter der Leitung der Helfer und Helferinnen unterhielten sich die Kleinen bei Gesellschaftsspielen. Auch eine Pfandlotterie, zu der jedes Kind ein Los umsonst erhielt, machte diesen große Freude. Nachher wurden die Kinder unentgeltlich mit Kaffee und Brötchen gespeist. Das Programm des „Immanuel“-Vereins bestand aus Scheibenschießen, Glücksangeln und einer Pfandlotterie, bei der jedes Los gewann. Auch die Glücksangel erregte wegen einiger kurioser Pfänder bei den Gästen viel Heiterkeit und trug zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Im Verlauf des Festes sang der gemischte Chor unter der zielbewußten Leitung des Dirigenten Robert Litke folgende Lieder: „Der Aether so heiter . . .“, „Fröhlich steigen die Lerchen . . .“, „Im schönsten Wiesengrunde . . .“, „O Täler weit . . .“ und „Im Walde mußt du wandern . . .“, welche vom Publikum beifällig aufgenommen wurden. Durch den starken Zutrom von Sommerfrischlern aus der Umgegend herrschte auch am Büfett reges Leben. Dieses über alle Maßen gut gelungene Waldfest dürfte bei allen die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen haben. c.

**Belchatow.** Die Stadtratwahlen finden hier am 4. September statt. Zum Wahlkommissar ist der Richter Sturkowski ernannt worden. Die Wahl-agitation hat zwar noch nicht eingesetzt, doch treffen die einzelnen Parteien bereits ihre Vorbereitungen.

**Kalisch.** Zum Legionistenkongress. Vor einiger Zeit hatte sich eine Delegation des Kalischer Magistrats nach Warschau begeben, um den Innenminister Skladkowski zur Teilnahme am Legionistenkongress einzuladen. Nun ist beim Kalischer Magistrat ein Schreiben des Innenministers eingegangen, in dem mitgeteilt wird, daß er die Einladung annehme und vor Antritt seines Erholungsurlaubs am 6. August in Kalisch eintreffen werde. (E)

**Otwock.** Kleine Ursachen, große Wirkungen. Im Walde zwischen Otwock und Grodop fand der Maurer Josef Dembicki ein Kuheskeletchen. Er rauchte dabei eine Zigarette, wodurch ein Brand entstand, dem ein Teil des Waldes zum Opfer fiel, während Dembicki in den Flammen umkam. Die Feuerwehr konnte den Brand erst nach dreistündiger Löschaktion unterdrücken.

**Teschchen.** Den Gatten mit der Art getötet. In Richwald im Teschener Schlesien spielte sich dieser Tage eine blutige Familientragödie ab, deren Ursprung in der allgemeinen Not zu suchen ist. Der dort wohnhafte Stupiec war seit längerer Zeit arbeitslos und konnte trotz der größten Bemühungen keine Arbeit finden. Die Mutter Sorge fand bald in die Familie, die aus den Eheleuten und drei kleinen Kindern bestand, Einlaß. Auch kam es zwischen den Eheleuten oft zu Streitigkeiten, die auf die Not zurückzuführen waren. Bei einem wiederum entstandenen Streite ergriff die Frau plötzlich eine Axt und versetzte damit dem Manne einen so schweren Hieb, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

**Neufandez.** Begnadigt. Im Sommer vorigen Jahres liebten die Schneidergesellen Jan Kuruc und Stefan Golc die Janina Holeszto gleich heiß und gleich ehrlich. Beide wollten sie die Janka zur Frau. Als dieses Mädchen aber den Golc gewählt hatte, beschloß Kuruc, sich, den Freund und die Geliebte zu töten. Zu diesem Zweck kaufte er einen Revolver und streckte noch an demselben Tage den Rivalen nieder. Er er dann die Geliebte erschließen wollte, verfiel der Revolver. K. wurde dieser Tat wegen zum Tode durch den Strang verurteilt. Er appellierte. Das Appellationsgericht hat zwar das Todesurteil bestätigt, der Staatspräsident begnadigte Kuruc aber zu 8 Jahren Gefängnis.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

**Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.** Am Sonntag, den 14. August, findet im Park „Sielanka“ das diesjährige Gartenfest der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt.

**Lodz-Süd.** Heute, Mittwoch, den 3. August, findet im Lokale, Bednarzka 10, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Vertrauensmänner sowie die Obmänner sämtlicher Sektionen werden gebeten, an dieser Sitzung teilzunehmen. Der Vorstand.

**Sportsektion Lodz-Süd.** Am Donnerstag, den 4. August, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarzka 10, eine Mitgliederversammlung der Sportsektion statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich, da auf der Tagesordnung die Wahl eines neuen Vorstandes steht.



Die Seife der vorsichtigen Hausfrau ist und bleibt **Schichtseife** Marke „Hirsch“ Billig durch Ausgiebigkeit

**Jugendbund der D. S. A. P.**  
**Lodz-Nord.** Mitgliederversammlung. Heute, Mittwoch, den 3. August l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Rajtera 13, eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Protokollverlesung, 2) Bericht über die Bundesratsstgung, 3) Ergänzungswahlen des Vorstandes, 4) Allgemeines. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, denn nach Erledigung der Tagesordnung findet für die teilnehmenden Mitglieder ein gemütliches Beisammensein statt. Der Vorstand.

**„Hinein in den Jugendbund.“**  
Unter diesem Titel finden Lichtbildervorträge des Jugendbundes in den Ortsgruppen in nachstehender Reihenfolge statt:  
**Lodz-Zentrum.** Mittwoch, den 3. August, um 7 Uhr abends, im Parteilokale.  
**Lodz-Süd.** Freitag, den 5. August, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Bednarzka 10.  
**Zgierz.** Sonnabend, den 6. August, um 7.30 Uhr abends, im Parteilokale.  
**Alexandrow.** Dienstag, den 9. August, um 8 Uhr abends, im Parteilokale, Wierzbinska 15.  
**Pabianice.** Mittwoch, den 10. d. M., um 8 Uhr abends, im Lokale des Kirchengesangsvereins, Krutka 18.  
**Lodz-Nord.** Donnerstag, den 11. d. M., um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Rajtera 13.

### Lebt und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Die Geschworenenbank zeigte das übliche Bild — bis auf ihren Obmann, einen ehemaligen Schauspieler, jetzt privatisierenden Rentier, durch Erbschaft reich geworden. In seinem blonden Rollbart und Gelock Typ des Lohengrins aus der Provinz. Ein Madern in den großen, wässrigen, hellgrauen Augen, wie von Morphinumzufahren. Sein pathetisches Gebahren trug manches dazu bei, das theatralische Moment, das schließlich jeder Gerichtsverhandlung anhaftet, auch von der Geschworenenbank her merklich zu betonen.  
Eine besondere Note empfing das Bild dieser Verhandlung, als zu ihrem Beginn beide hohe Flügeltüren des großen Saales mit den furchig anmutenden, gotisch spitzen, hohen Flügeltüren sich öffneten und von Gerichtsbedienten ein Krankenstuhl auf Häkern in den Zeugenraum gerollt wurde. Ein Tuscheln und Bischen ging durch den Saal.  
Diese blasse, leidende, gelähmte Mann, der war der Mörder. Ein reicher, privatisierender Arzt, den sein Ehrgeiz vor einigen Jahren auf der Entdeckungsfahrt an den Salween nach Hinterindien, in Gemeinschaft mit einem Freund getrieben, der dort von den Wilden erschlagen ward.  
Gewald selbst war damals mit knapper Not dem Tode entgangen und litt heute noch an den Folgen der Martern, denen die Wilden ihn unterzogen hatten.  
Der und jener aus der Zuhörerschaft hier im Schwurgerichtssaale hatte jenem großen Abend in der Philharmonie beigewohnt, an dem Gewald im Schoße der Geographischen Gesellschaft seinen Reisebericht erstattet hatte.  
Ja — ja — damals Held — bejaucht — angepöbelnt — mit Ehren überhäuft — heute des Nordes bezichtigt, im Krankenstuhl vor dem Richterlich geschleppt.  
Toller Szenenwechsel.  
All dieses, von den Klatschmäulern auf den Tribünen in dem Augenblick, da Gewalds Krankenstuhl in den Saal gerollt wurde, häufig in die Ohren getuschelt, ergab und bestätigte die Vernehmung des Angeklagten, die der Vorsitzende jetzt begann. Alle diese Daten wurden festgesetzt. Es erwies sich noch, daß dieser des Nordes an seinem nächsten Freunde Bezichtigte auch Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Wien und London war.  
Die Art, in der Dr. Bruno Gewald auf die Fragen des

Vorsitzenden antwortete, war schlicht, fast voll, gewinnend.  
Der Ausbruch in Gewalds Augen zeigte große Seelenqual. Es war ergreifend, als er am Schlusse seiner Vernehmung, um seine Schuld befragt, mit bebender Stimme sagte: „Ich trage diese Schuld. Ich bekenne mich zu ihr. Ich bin bereit, die Strafe aus mich zu nehmen, die das Gericht mir zusprechen wird.“  
Kein Wort über seinen Krankheitszustand. Keine Silbe darüber, daß der Fall sehr abnorm, ganz eigene Abwegung erforderte. Kurz — ein nobles, selbstloses, vorteilabgewandtes Geständnis, das wehrlos und ergeben den Richterpruch erwartete. Das Gesicht, sprach an bei Richtern und Geschworenen und im ganzen weiten Saale.  
Folgte die Zeugenvernehmung.  
Frau Dr. Irmgard Gewald wurde aufgerufen.  
Der Gerichtsbedienter eilte hinaus und holte die Dame herein. Die unerzogene Mehrheit der Zuhörerschaft auf den Tribünen sprang geräuschvoll von den Siben und reckte die Hälse. Augen, scharf wie Lanzenspitzen, richteten sich auf die Tür. Operngläser sah man blitzen.  
Der Vorsitzende richtete einen Blick des Unwillens auf diese Reihen. Sie wurden leiser. Geräuschlos, unter dem tiefen Schweigen der Gespanntheit trat die Zeugin ein.  
Sie sollte im vierten Monat ihrer Schwangerschaft sein, tuschelte man. Frau ein Kind von dem ermordeten, friedhaft schönen Wartenburg, den ihr Mann niederschloß — weil Wartenburg in ein anderes Liebesverhältnis sich eingelassen hatte.  
Nun — die Schwangerschaft war erichtlich nicht festzustellen, aber doch zu ahnen — denn die schwarze Gestalt erschien im weiten, wallenden Trauergewande, das Haupt mit schwarzem Krepp verhüllt, hinter so dichten Schleieren verborgen, daß man enttäuscht feststellte: man würde keinen Zug ihres Gesichtes zu sehen bekommen.  
Jetzt war die Frau vor den Richterlich getreten, hob den Schleier vom Gesicht, der Zuhörerschaft den Rücken wendend. Betrogen — um diese Hauptsektion.  
Betrogen um die Antwort auf die Frage: Wie sah die nur aus, um die zwei Männer — — —  
Nichts damit — Keinsfall.  
Und darum hatte man sich zur Erlangung dieser Eintrittskarten fast die Hälse gebrochen.  
Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete die Frau mit so leiser Stimme, daß der Obmann der Geschworenen beim Vorstehen sich darüber beklagte.  
Jetzt sprach die Dame ein wenig lauter. Aber ihr dünnes Stimmchen klang wie verlorenes Vogelgezwitscher durch den weiten Raum.

So viel ließ sich feststellen: Der Vorsitzende vereidigte Frau Gewald nicht. Sagte ihr, sie könne die Aussage verweigern.  
Frau Gewald erklärte sich zur Aussage bereit. Denn ihr Mann sei ja gekündigt. Weder für sie noch für ihn gäbe es etwas vor den Richtern zu verbergen.  
Der Vorsitzende stellte seine Fragen mit der größten Rücksicht. Er schonte diese heimgekehrte junge Person, die erst zweiundzwanzigjährig in diese schreckliche Tragödie hineingerissen, in diesem Augenblicke namenlos leiden mußte. Die Beisitzer am Richterliche, der Staatsanwalt und die Geschworenen hielten diese zarte Behandlung der Zeugin gut, denn keiner von ihnen richtete eine weitere Frage an sie. Ihr Verhör war auffallend kurz gewesen.  
Jetzt war es beendet.  
Frau Gewald nahm im Zeugenraume Platz, nachdem sie die schützende Hülle ihrer Schleier wieder undurchdringlich über ihre Züge hatte fallen lassen.  
Hier waren die Sensationsdurstigen nicht im Geringsten auf ihre Kosten gekommen.  
Ein neuer Zeuge wurde aufgerufen. Wartenburgs Ateliervormalter, der Bildhauergehilfe Gotthold Eberhard, ein Meisenkerl. Er wurde vereidigt. Sagte aus: Als der Schuß fiel, sei er in die Werkstatt geeilt — dort lag Wartenburg tot am Boden, aus einer Herzwunde leicht blutend. Gewald, den Drowning in der Rechten, sah in seinem Krankenstuhl, und Wartenburgs Modell, die Tänzerin Lyda Karlowiska, war über Gewald hergefallen, schrie Mörder, würgte Gewald, schlug auf ihn ein und zerfrachte sein Gesicht. Er, Eberhard, riß das rasende Weib mit Gewald von Gewald los, schleppte es hinaus und telephonierte auf Gewalds Geheiß der Polizei, die Gewald dann in einem Auto abholte. Dies war seine Aussage.  
(Fortsetzung folgt.)

**Willst Du gesund bleiben**  
trinke Kathreiners Kneipp Malzkaffee! 28162

Jedenfalls in der Annahme kaum fehl, daß sich bereits die Diskussion im Schoße der Partei sehr wesentlich um diese Frage dreht.

**Ein Aufruf der 3. Internationale.**

Riga, 2. August (A.T.E.). Anlässlich der 13. Wiederkehr des Ausbruches des Weltkrieges hat das Zentralkomitee der dritten Internationale einen Aufruf erlassen, in dem darauf hingewiesen wird, daß genau wie im August 1914 auch heute die Gefahr des Kriegsausbruches besteht. Das gesamte Proletariat müsse deshalb in geschlossener Front auftreten, um die imperialistischen Gelüste, vor allem Englands in China, unmöglich zu machen. Im Aufruf wird behauptet, daß im Jahre 1914 die Sozialisten sich mit der Bourgeoisie zur Führung des Krieges geeinigt haben. Der Aufruf wendet sich in außerordentlich scharfen Worten insbesondere gegen England.

**Sazonow veröffentlicht Erinnerungen.**

Paris, 2. August. Der ehemalige russische Außenminister Sazonow, der zur Zeit des Krieges im Amte war, veröffentlicht heute in der „Revue des Mondes“ einen längeren Erinnerungsartikel über „Die traurigen Tage des Juli 1914“. Er betont dabei besonders, daß die Verantwortung am unmittelbaren Kriegsausbruch in der Hauptsache England zuzuschreiben sei. Nach Uebergabe des österreichischen Ultimatus an Serbien, sei das Hauptbestreben Sazonows dahin gegangen, keinen Druck auf Berlin auszuüben. Er habe deshalb versucht, England zu einer offenen Erklärung darüber zu veranlassen, daß es im Falle eines Krieges mit der Triple-Entente Solidarität übe. Nur so hätte man auf Deutschland einzuwirken vermocht. Genau so wie im Jahre 1911 als im Falle des Agadir-Zwischenfalles ein allgemeiner Krieg in Europa drohte. Ich bin heute noch überzeugt, daß, wenn England diese Erklärung abgegeben hätte, die Berliner Regierung in Wien Ratschläge zur Mäßigung gegeben hätte, anstatt zum Kriege zu gehen. So hätte sicherlich die große europäische Auseinandersetzung auf lange Jahre, vielleicht sogar auf eine unbestimmte Zeit vertagt werden können.

**Annäherung zwischen Nikolajewitsch und Cyrill.**

Die „La Presse“ berichtet, soll sich zwischen den beiden russischen Thronprätendenten Nikolajewitsch und Cyrill eine Annäherung anbahnen. Nikolajewitsch beabsichtige, auf seine Ansprüche zu verzichten und Cyrill als den ältesten aus dem Hause Romanow als legitimen Thronerben anzuerkennen.

**Eine geheimnisvolle Spionageaffäre.**

Paris, 2. August. Am vergangenen Montag wurde der im Spionageabwehrdienst des Marineministeriums tätige Schiffsleutnant Louis Lynamard am Festerkreuz seines Schlafzimmers erhängt aufgefunden. Wie heute „La Presse“ mitteilt, hat der Offizier am Tage vor dem Selbstmord bei einer Bank 100 000 Franken abgehoben. Während der Nacht soll dann eine Frau, die jetzt von der Polizei eifrig gesucht wird, den Offizier in seinem Schlafzimmer aufgefunden haben. Das Blatt behauptet, daß es sich um eine Spionin handelt, der der Leutnant ins Garn gegangen sei und deren Bestrafung er sich nur durch Selbstmord habe entziehen können.

**Henderson gegen ein Bündnis mit den Liberalen.**

Der Sekretär der Arbeitspartei, das Unterhausmitglied Henderson, erklärte in einer Rede, er wisse nichts von einer Vereinbarung seiner Partei mit den Liberalen, die angeblich für den Fall geplant sei, daß die kommenden allgemeinen Wahlen eine antikonserervative Mehrheit zeitigen. Die Arbeitspartei, so erklärte Henderson, hat niemals die Frage erörtert, ob eine solche Einigung möglich sei. Niemand weiß, was die Zukunft bringt, jedenfalls aber ist die englische Arbeitspartei entschlossen, auf eine unabhängige Mehrheit gestützt, die Arbeiterregierung zu erringen.

**Eine blutige Manifestation für Sacco und Vanzetti.**

Paris, 2. August (A.T.E.). Gestern Abend kam es in Lyon während einer Manifestation für die Befreiung Sacco und Vanzettis zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Durch die große Demonstration wurde der Straßenverkehr stillgelegt, was die Polizei zu einer Intervention veranlaßte. Bei den hierbei entstandenen Zusammenstößen wurden über 20 Manifestanten und 8 Polizisten verletzt.

**Auch in Newyork Manifestationen für Sacco und Vanzetti.**

London, 2. August (A.T.E.). Vor dem Rathaus in Newyork fand gestern eine Manifestation für die Befreiung Sacco und Vanzettis statt. Die Polizei zerstreute die Manifestanten und verhaftete mehrere Personen.

**Hefige Kämpfe zwischen Hantau und Nanjing.**

London, 2. August (A.T.E.). Meldungen aus China zufolge, sind zwischen den Hantauer Truppen und den Truppen Tschangkai-sheks in der Nähe der Stadt Kiukiang seit drei Tagen heftige Kämpfe im Gange.

**Tagesneuigkeiten.**

**Die Sprache der Minderheiten im Verkehr mit den Finanzbehörden.** Vor einiger Zeit berichteten wir über eine bedeutsame Verordnung des Finanzministeriums, wonach die Finanzbehörden verpflichtet sind, von den Angehörigen der nationalen Minderheiten Deklarationen, Mitteilungen und Quittungen anzunehmen, auch wenn sie nicht in polnischer, sondern in der Muttersprache des betreffenden Interessenten ausgefüllt oder abgefaßt sind. Leider wird von dieser Verordnung von den Deutschen bisher überhaupt kein Gebrauch gemacht. Sie bemühen sich die Schriftstücke polnisch abzufassen, auch wenn ihr Polnisch so fürchterlich ist, daß kein Beamter noch sie selbst klug daraus werden. Wir fordern daher alle Deutschen auf, von der Verordnung Gebrauch zu machen und auf die Erleichterungen, welche die Verordnung gewährt, nicht freiwillig zu verzichten. Leider sind besonders die Lodzer Deutschen im Verzicht auf ihre Rechte als nationale Minderheit groß. Jeder Deutsche lasse daher in Zukunft seine Mitteilungen an die Finanzbehörden in deutscher Sprache ergehen, sonst trägt er dazu bei, daß die Behörden in Zukunft keinerlei moralische Verpflichtungen mehr haben werden, der Sprache der Minderheiten Konzessionen einzuräumen.

**Vor einer Lohnaktion der Straßenbahner.** Für den morgigen Tag ist im Zusammenhange mit den aufgestellten Forderungen um eine Zulage von 25 Prozent eine Vollversammlung der Straßenbahnangestellten angesetzt worden. Auf dieser Versammlung soll der endgültige Entschluß gefaßt werden, welche Schritte zu unternehmen sind, da man bis zum angelegten Termin keine Antwort von der Straßenbahndirektion erhalten hat. (bip)

**Schaffung von Kohlenvorräten.** Da im Herbst infolge eines größeren Wagenverkehrs auf den polnischen Staatsbahnen ein Waggomangel eintreten kann, hat das Verkehrsministerium den Lodzer Industriellenverbänden anempfohlen, schon im Sommer größere Kohlenvorräte anzulegen. Auf den Lodzer Güterstationen stehen zahlreiche Kohlenwaggons für diesen Zweck bereit. Viele Industriellen haben denn auch bereits Schritte unternommen, um Kohlen in größeren Mengen zu beziehen. (E)

**Errichtung eines besonderen Spitalviertels.** Im Zusammenhang mit dem Projekt des Magistrats, ein größeres städtisches Hospital zu erbauen, dürfte wahrscheinlich dem Stadtbauungsplan des Professors des Warschauer Polytechnikums Michalski näher getreten werden, der dahin geht, ein besonderes Stadtviertel lediglich für die Errichtung von Krankenhäusern zu bestimmen. Dieser Stadtteil würde mit Bäumen bepflanzt werden und müßte auch eine bequeme Straßenbahnverbindung erhalten. In gesundheitlicher Beziehung wäre dieses Projekt keineswegs von der Hand zu weisen, da vor allem die Kranken in gesunder Luft leben würden. Andererseits würde sich die Ansteckungsgefahr für die Stadtbevölkerung bedeutend vermindern.

**Das Spital der Maria Magdalena unter dem Schutz der Polizei.** Wie bekannt, ist zwischen dem Gesundheitsauschuß des Magistrats und dem Verband der städtischen Angestellten infolge der Einführung von Klosterpersonal in das Spital der Maria Magdalena ein scharfer Konflikt entstanden. Infolge der andauernden Demonstrationen der im Spital befindlichen Prostituierten gegen die Nonnen befindet sich das Krankenhaus unter dem Schutze der Polizei, die es den Ärzten und Pflegerinnen ermöglicht, ihre Pflichten gegenüber den rebellischen Patienten auszuüben. (b)

**Die Zahl der Mitglieder der Krankenkasse nimmt ständig zu.** Laut dem statistischen Ausweis für den Monat Juli zählte die Krankenkasse 174 275 zwangsversicherte Mitglieder, 102 871 Männer und 71 404 Frauen, während 35 Personen freiwillig versichert waren. Die Zahl der Familienangehörigen betrug 200 456 Personen, zusammen also 375 000 Personen.

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:** L. Pawlowski, Petrikauer Straße 307; S. Hamburg, Gluwna 50; B. Gluchowski, Dzielna 4; J. Sittkiewicz, Kopersnika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Roscielnny 10. (R)

**Plötzlicher Tod eines Journalisten.** Der Herausgeber der polnischen humoristischen Zeitschrift „Wolna Myśl, wolne Zarty“, Edmund Kozorzycki, ist gestern Abend beim Verlassen des Cafehauses, Ecke Aleja Kosciuszki und Andrzejastraße, plötzlich zusammengesunken, wobei ihm Blut aus dem Munde entquoll. Ein sofort herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur den bereits eingetretenen Tod infolge inneren Blutsturzes feststellen. (R)

**Kein Rückgang der Unterhaltskosten.** Obwohl in der zweiten Julihälfte Gemüse und Obst im Preise gefallen und Kolonialwaren nicht in die Höhe gegangen sind, dürfte mit einem Rückgang der Unterhaltskosten dennoch nicht zu rechnen sein, da vor allem die Butterpreise infolge der Ernte gestiegen sind. Der Rückgang der Kartoffelpreise kann auch keine allgemeine Abnahme der Unterhaltskosten bewirken. (E)

**Am Scheinwerfer.**

**Der ewige Gruß.**

Er, da kommt Herr Knopel. Mit meinen guten Augen erkenn' ich ihn auf hundert Schritt. Ach, und man hat so selten die Freude, ihn zu sehen. Früher war er mir direkt unsympathisch. Damals war er nämlich Besitzer unseres Hauses, und er hatte etwa zwanzig solcher Steinhausen. Wahnsinnig höflich war er nie, er war überhaupt nicht wahnsinnig. Man galt bei ihm als Nummer, und es war ihm so unerhört gleichgültig, wer in einem seiner Steinhausen wohnte. Deshalb schimpften wir auf ihn immer. Natürlich — begegneten wir uns auf der Straße, so zogen wir vor-einander den Hut.

Bis ihm eines Tages die Sache zu dumm wurde und er in kühler Sachlichkeit seine sämtlichen Steinhausen an eine Aktiengesellschaft verkaufte. Seitdem wir eine Aktiengesellschaft als Hauswirt haben, wissen wir Herrn Knopel zu schätzen. Bei ihm hatte jeder von uns wenigstens eine Nummer. Jetzt sind wir überhaupt nichts mehr, keiner von uns kennt die Aktiengesellschaft, mit der wir nur noch auf dem Prozeßwege verkehren.

Ist es da ein Wunder, wenn ich mich freue, dem guten Knopel zu begegnen? Schon nehme ich den Stock in die andere Hand und ziehe meinen Hut. Herr Knopel richtet seine klugen, kalten Fischeugen auf mich und richtet sie wieder weg. Er bewegt nicht die breiten, dicken Lippen, noch weniger fällt ihm ein, auch nur eine Hand aus der Ueberziehtasche zu nehmen, um nach dem Hut zu greifen. Er grüßt einfach nicht wieder.

Da krieg' ich eine But und stelle ihn: „Herr Knopel, ich habe Sie gegrüßt.“

„Na ja, und —“

„Herr Knopel, wir sind persönlich bekannt —“

„Wir waren bekannt miteinander. Sie wohnten in einem meiner Häuser. Ich habe die Häuser verkauft. Da sind wir doch nicht mehr persönlich bekannt miteinander. Das Grüßen kann doch nicht in alle Ewigkeit einfach so weitergehen — sparen wir uns die Mühe —“

Wendet sich um, läßt mich stehen.

Ich aber seh' ihm nach, bewundernd. Wahrlich, ein großer Mann, dieser kleine Herr Knopel. Wieviel Mühe könnte man sich sparen, wenn man konsequent nach seinem Rezept verfuere. Ich habe zwar nie ein Haus mit nummerierten Menschen besessen. Aber habe ich nicht auch drei- bis fünfhundert Bekannte, die ich nicht mehr kenne und vor denen ich aus purer Dummheit den Hut ziehe?

Schon kommt einer mit ausgebreiteten Flossen auf mich zu:

„Sind Sie nicht der Herr Better von Herrn Pichel?“

„Nein.“

„Aber Sie wohnten doch früher in der Karlstraße.“

„Nein.“

„Aber Ihre Frau spielt doch Klavier?“

„Nein.“

„Aber Sie haben vor zwanzig Jahren zusammen mit meinem Better die Schulbank gedrückt?“

„Nein.“

„Aber, Himmeldonnerwetter, wir kennen uns doch?“

„Natürlich kennen wir uns“, sagte ich kühl. „Wenn Sie es durchaus wissen wollen: Sie haben vor genau dreißig Jahren meine Kusine Frieda von der Tanzstunde nach Hause gebracht und ihr bei der Gelegenheit zwei Küsse gegeben, wofür Sie am nächsten Tag von mir zwei Ohrfeigen bekamen.“

„Ach ja, richtig —“, sagt er tief geknickt. „Ich bitte vielmals um Entschuldigung“, zieht (noch mal) den Hut, läßt eine von grauen Haaren umstandene Gläse sehen und verschwindet.

Und nun frage ich: War das unbedingt nötig?

Hat nicht Herr Knopel ganz recht? Sling.

**Es lebe der Kadavergehorsam!** Eine interessante Angelegenheit wurde gestern vor dem Militärgericht verhandelt. Der Kanonier Symba Altman erhielt nach einjähriger Dienstzeit einen mehmonatigen Urlaub. Inzwischen war bei ihm der Kadavergehorsam verfloren, und als sein Vorgesetzter ihm eines Tages befahl, die Haare zu schneiden, antwortete Altman, daß er bereits kein Rekrut mehr sei und sich die Haare nicht werde schneiden lassen. Der ehrgeizige Vorgesetzte Altmanns rief sofort alle seine Untergebenen herbei und befahl ihnen, Altman den Rucksack mit Ziegeln anzufüllen, damit er zur Strafe mit dieser Last in der Kaserne herumlaufe. Diese Art und Weise von Strafe gefiel aber dem Altman durchaus nicht, der wiederum den Gehorsam verweigerte und sich sogar handgreiflich gegen die Inkraftsetzung der Strafe wehrte. Außerdem hatte Altman dabei seinen Vorgesetzten beleidigt. Gestern wollte Altman seine Schuld nicht eingestehen und sein Verteidiger, Dr. Landau, versuchte zu beweisen, daß der Vorgesetzte Altman nach der ersten Gehorsamsverweigerung provoziert hätte, indem er ihm einen Sack voll Ziegeln aufschmallen lassen wollte, was schon eine Rechtfertigung bedeute. Anderer Ansicht war aber der Staatsanwalt Kapitän Antoniewicz, welcher ein strenges Strafausmaß verlangte. Mit Rücksicht auf die mildernden Umstände verurteilte das Gericht Altman zu einem Jahre Gefängnis, wobei die Untersuchungshaft mit eingerechnet wurde. (bip) — Einen Kommentar müssen sich die Leser selbst machen, denn für Kritik eines Gerichtsurteils fliegt der Redakteur ins Loch.

**Salonwagen dritter Klasse in — Schweden.**  
Die schwedische Eisenbahnverwaltung hat sowohl für die zweite als auch für die dritte Klasse der Tageszüge von Stockholm nach Norrland und Dalekarlien „Salonwagen“ eingeführt. Der Salonwagen zweiter Klasse besteht aus einem Vestibül, dem eine kleine Halle für Gepäck- und Garderobenablage angeschlossen ist. Dann folgt ein Salon für Raucher mit zwölf bequemen Klüffeln und eine aus zwei kleineren Salons bestehende Abteilung für Nichtraucher. Die Einrichtung ist geschmackvoll, in echten Hölzern und Lederbezügen ausgeführt. An den Wänden hängen Aufnahmen der schönsten Landschaften Schwedens. Für die dritte Klasse sind ebenfalls Vestibül und Garderobe sowie zwei Salons für Raucher und Nichtraucher vorhanden. An den Fenstern befinden sich, ebenso wie in der zweiten Klasse, zusammenklappbare Tische mit Leselampen. Für den Zutritt zu den Salonwagen wird keine Sondergebühr eingehoben.

**Lebensmüde.** Auf der Strecke Lodz, Kalischer Bahnhof — Zgierz in der Nähe des 6. Kilometersteins wurde gestern die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Körper des Mannes ist bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Da außerdem keinerlei Papiere bei ihm gefunden wurden, konnte sein Name nicht festgestellt werden. Es ist auch nicht festgestellt, ob es sich um einen Selbstmord oder einen Unfall handelt, da niemand den Vorfall beobachtet hat. Es wird jedoch angenommen, daß der unbekannte Mann vorsätzlich den Tod gesucht hat. — Aus dem Teiche in der Glowacka 20 wurde vorgestern die in der Sitawka 1 wohnhafte Kazimiera Sitariska in bewußtlosem Zustande gezogen. Sie wurde einem Arzt der Rettungsbereitschaft übergeben, der sie nach der städtischen Krankensammelstelle brachte. Wie sich später herausstellte, wollte die Sitariska Selbstmord begehen. — Die obdachlose Bronislawa Pietarska nahm in einem Torwege in der 6. Sierpnia in selbstmörderischer Absicht Jodtintur zu sich. Ein herbeigerufener Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankensammelstelle. (1)

**Opfer einer Explosion.** Der Bauer Frankiewicz, dem, wie wir gestern meldeten, bei einem Granatenfund durch Explosion der linke Arm abgerissen wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, bereits nach wenigen Stunden unter schrecklichen Qualen gestorben. (E)

**Krieg gegen Deprafranke.** In San Pablo ereignete sich ein außergewöhnlicher Vorfall, durch den die Stadt und ihre Umgebung in Angst und Schrecken versetzt wurden. Mehrere Hunderte von Deprafranken, die aus einem Lazarett entwichen waren, verstreuten sich in der Umgebung, belästigten Frauen und Mädchen und versuchten von der Bevölkerung mit Gewalt Lebensmittel zu erpressen. Die Regierung hat Truppen gegen sie entsenden müssen.

**Ein Kind von einem Hunde zerfleischt.** In einer Barade bei Pisch in der Nähe von Bruck an der Mur wurde die dreijährige Tochter Herta des Angestellten Franz Weber von einem bössartigen Schäferhund, der durch den Lärm, den die spielenden Kinder machten, aufgeschreckt, aus dem Halsgurt schlüpfte und sich auf das Kind stürzte, zerfleischt. Der Hund faßte die kleine Herta an den Kopshaaren und riß sie so lange hin und her, bis er ihr einen großen Teil der Kopfhaut losgerissen hatte. Dann packte der Hund das unglückliche Kind nochmals und schleifte es auf eine dreißig Meter von der Barade entfernte Wiese, wo er das Kind schrecklich zuriichtete. Ihr Bruder Martin rief laut um Hilfe, worauf der russische Flüchtling Daniel Koschew dem Hunde das mit schweren Wunden bedeckte Mädchen entriß und in das Rudolfs-Spital nach Bruck an der Mur brachte, wo es mit dem Tode ringt.

**Der Henker hat Verspätung.** Der jugoslawische Luftmörder Carko Lacstovic hat zwei Schulkinder im Alter von zehn und elf Jahren mißbraucht, ermordet und die Leichen in die Donau geworfen. Die Hinrichtung war festgesetzt und der Henker telephonisch aus Sarajewo nach Pancewo berufen worden, wo die Exekution stattfinden sollte. Unterwegs wurden aber dem Henker in der Bahn seine Dokumente und sein Geld gestohlen. So kam es, daß er sich nach seiner Ankunft in Pancewo nicht als Henker legitimieren konnte, weshalb die Hinrichtung um einen Tag verschoben werden mußte. Als man dem Delinquenten davon Mitteilung machte, war er sichtlich glücklich, bat den Gefängniswärter zu sich und sang mit ihm stundenlang slawische Lieder. Nachmittags erbat er sich den Besuch seiner Frau und seiner Kinder, aber plötzlich ließ er seine Familie stehen und bat, in den Gefängnis Hof geführt zu werden, er wolle noch einmal die Sonne sehen, denn nächsten Tag sei es für ihn ja ohnedies ewige Nacht. Das war auch wirklich so, denn bis zum nächsten Morgen war aus Sarajewo die telegraphische Legitimierung des Henters eingetroffen.

**Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzer Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!**

**Die gestrigen Marktpreise.** Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 5,50—6,50 Zloty, Schmantbutter 6—7,50 Zl., Eier 2,30—2,50, Sahne, saure 2,60—2,80 Zl., Milch 40—45 Gr., ein Kilo Frühkartoffeln 20—25 Gr., Zwiebeln 50 bis 80 Gr., Blumenkohl 20—80 Gr., Gurken 5—60 Gr., Tomaten 5,00—6,00 Zl., Spargel 70—75 Gr., Fühnhühn 1,50—4,00 Zloty, Gans 10—14 Zloty, Ente 4,00—7,00 Zloty, Truthahn 8—9 Zloty.

**Verene • Veranstaltungen.**

**Der Kirchengesangsverein „Joar“** bringt allen seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Fortsetzung der diesjährigen Generalversammlung am Freitag, den 5. d. M., Punkt 8 Uhr abends, im Matthäusale erfolgt und nicht wie vorher angekündigt war, am Donnerstag, den 5. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Warschauer Börse.**

Dollar	8.91 1/2	
2. August	1. August	
Belgien	26.51	26.51
Holland	172.32	172.32
London	48.70	48.70
Neuport	125.95	125.95
Paris	35.12	35.12
Brag	26.51	26.51
Zürich	172.32	172.32
Italien	—	48.70
Wien	125.95	125.95

**Auslandsnotierungen des Zloty.**

Am 2. August wurde für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.70—57.85
Zürich	58.00	Auszahlung auf	
Berlin	46.325—47.225	Warschau	57.63—57.77
Auszahlung auf		Wien, Scheds	78.25—78.53
Warschau	46.95—47.15	Banknoten	78.19—79.59
Kattowitz	46.85—47.00	Brag	387.625
Bolsa	46.85—47.05		

Verleger: St. L. Kuf. Verantw. Schriftleiter: I. V. Armin Jerde  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Am Sonntag, den 7. August, 2 Uhr nachmittags, findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Langówek (Haltestelle Radogoszcz der Zgierzer Zufuhrbahn) ein

# großes Gartenfest

zugunsten des Renovierungsfonds der Zgierzer evangelischen Kirche statt.

Das Programm enthält: Eine religiöse Feier mit Gesängen der vereinigten Männergesangsvereine. Darbietungen von 6 Gesangsvereinen, 2 Orchester des Zgierzer Turnvereins. Eine große Pfandlotterie mit Gewinnen für jedes Los. Stern- und Preis Scheibenschießen u. a. mehr.

Reichhaltiges Büfett und Konditorei. Eintritt 1 Zl., Kinder 50 Groschen. Ein Los der Pfandlotterie 1 Zloty.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 14. August statt. 913

**Miejski Kinematograf Oświatowy**  
Wodny Rynek (róg Rokleciakiej)

Od wtorku, dnia 2, do poniedziałku, dnia 8 sierpnia 1927 r. wt.

Początek seansów dla dorosł. codz. o g. 18.45 i 20.45 (w soboty i niedziele o g. 16.45, 18.45 i 20.45)

## RECE ORLAKA

Dramat w 8 akt. W roli głównej CONRAD VEIDT. Nad program: Z krainy lodoców alpejskich. Początek seansów dla młodzieży codz. o g. 15 i 16.45 (w soboty i niedziele o godz. 13.15 i 15 p.p.)

## SZTAFETA, dramat w 12 aktach.

Nad program: Wyprawa po lososie.

Wpoczekalniach kina codz. do g. 22 audycje radijofoniczne. Cenę miejsc dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr. „ „ „ dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

# Funkwinkel

Mittwoch, den 3. August.

**Warschau 1111 m 10,5 kW** 12 Zeitzeichen, Wetter- und Pressebericht; 15 Wirtschafts-, Wetter- und Nachrichtenbericht; 16.35 Kinderstunde; 17 Bekanntmachungen; 17.15 Nachmittagskonzert; 18.35 Pressebericht; 18.50 Prof. Dzwonkowski: „Ghandi, der große indische Reformator“; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Landwirtschaftlicher Vortrag; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeitzeichen, Wetterbericht, Bekanntmachungen, Pressebericht.

**Bolsa 270,3 m 1,5 kW** 13 Handelsbörsenbericht; 14 Fondsbörsenbericht; 17.30 Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Englischer Unterricht; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.30 Konzert; 22 Zeitzeichen, Bericht der Union für Westgrenzenverteidigung; 22.20 Tanzmusik.

**Krakau 422 m 1,5 kW** 16.40 Kinderstunde; 18.40 Verschiedenes; 19—19.55 Vorträge; 20 Evtl. Bekanntmachungen; 20.30 Konzert.

**Berlin 483,9 m 9 kW** 6.30 Gymnastik durch Rundfunk; 12 Stundengeläut; 17 Kinderfest; 20.30 Was unsere Väter und Mütter tanzten...; 21 „Awertschenko“ (Vorträge); 21.30... und was ihre Kinder tanzten; 22.30 Wanderlust.

**Breslau 315,8 m 10 kW** 16.30 Konzert; 18 Jugendstunde.

**Königswasserhausen 1250 m 18 kW** 6 Ueberrtragung von Berlin; 16.30 Prof. Dr. Reichenbach: „Die elektrische und die quantenmechanische Natur des Lichtes“; 17.30 „Stant Thieb“; 18 „Physik und Chemie“; 18.55 Min. Rat Goslar: „Die Technik des modernen Staates“; 20.30 Ueberrtragung von Berlin.

**Langenberg 468,8 m 60 kW** 13.10 Mittagskonzert; 17 Sternschau im August; 17.30 Kammermusik; 18.40 Baistelfunk; 20.15 Dichterstunde; 22.50 Konzert.

**Stuttgart 379,7 m 7 kW** 16.15 Konzert; 21.15 „Alte Länze“.

**Leipzig 365,8 m 9 kW** 21.15 Seltene Werke von Weber.

**Frankfurt 428,6 m 10 kW** 20.15 Offenbach: „Die Verlobung bei der Laterne“; und Fall: „Brüderlein fein“; **München 535,7 m 12 kW** 20 Josef Blaub-Abend. **Hamburg 394,7 m 9 kW** 20.15 „Ferienbummel“.

**Wien 317,2 m 28 kW** 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 18.30 Kinderstunde; 20.05 „Humor in Wort und Lied“; anschl. Leichte Abendmusik.

## Die Christl. Gewerkschaft Ortsgruppe Baluty

veranstaltet am Sonntag, den 7. August, falls ungünstiges Wetter, am 14. August, ab 1 Uhr nachmittags, im Garten des Herrn Zoller in Dohy (Endstation der Elektrischen Nr. 1) ein

## Sternschießen

sowie verschiedene Ueberrassungen. Für Speisen und Erfrischungen sorgt ein Büfett am Plake, Muffel u. Lang. Alle Mitglieder mit ihren w. Angehörigen sowie Gönner der Gewerkschaft sind hierzu höflich eingeladen.

912 Die Verwaltung.

## Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.



# Spiegel

**ALFRED TESCHNER**  
Lodz, Juliusza 20

**Achtung!** Jüngerer Tischler kann sich melden 114 Anna 29.

Für 5 Zloty die Woche kann jeder bekommen: Matrasen, Sofas, Kassetten, Tapisches und Stühle. Solide Arbeit. Bitte sich zu überzeugen. Tapezierer P. Weiß, Sienkiewicz 18

# Konkurs.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz schreibt hiermit einen Konkurs zur Lieferung von 500 Tonnen Kohle

Würfel I und II aus den Oberschlesischen und Dabrowaer Gruben aus. Offerten mit Angabe der Preise, Zahlungsbedingungen, Lieferungstermin und Nennung der Kohlengruben sind niederzulegen im Wydział Gospodarczy Kasy Chorych, Wólczajska 225, bis zum 10. August d. J. im verschlossenen Umschlag mit Aufschrift „Oferta na Wegiel“.

**BILLIGST** und zu günstigsten Bedingungen erhältlich

von den vorzüglichsten **MÖBEL** bis zu den bescheidensten

NUR bei der Firma **F. NASIELSKI** Gorny Rynek, Rzgowska Nr. 2

Langjährige Garantie. Telephon 43-08.